

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



# BEITRÄGE

Dezember-  
Januar  
2019 / 2020

# 149

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Komm, o mein Heiland Jesus Christ,  
mein's Herzens Tür dir offen ist.**

## Für die Wahrheit Zeugnis ablegen!

■ Immer wieder begegnet man der Meinung der Menschen, die sich grundsätzlich einer jeden Religion gegenüber ablehnend positionieren, wonach alle Religionen ohne Ausnahme reines Menschenwerk seien. Weil die Menschen, wird da erklärt, und besonders in der Antike, große Angst und enorme Furcht vor den Naturgewalten hatten, hätten sie sich „Götter“ erdacht, die alles beherrschen und dominieren. So seien bei verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten Religionen entstanden, denen allen im Prinzip eins wesenhaft gemeinsam sei, dass nämlich die jeweilige betreffende Gottheit *mächtig* sei.

Dies würde deutlich zeigen, dass die Religionen lediglich das Ergebnis der Furcht der Menschen vor den Naturgewalten seien, denen sie oft schutzlos ausgeliefert gewesen seien, dass der Mensch seine betreffende Angst eben in eine Religion „gekleidet“ habe. Und erst mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften würden wir alles verstehen und erklären können und bräuchten keine Religion mehr.

Nun, zunächst sei erwähnt, dass diese Menschen bei aller ihrer übertriebenen wie naiven Wissenschaftshörigkeit, die fast auch schon einer Religion gleichkommt, einen wichtigen Umstand übersehen. Denn je mehr die Menschen mittels der Wissenschaften von den großartigen Geheimnissen der Schöpfung in Erfahrung bringen, desto mehr stellen sich ihnen neue Fragen, desto *komplexer* erscheint uns das gesamte Mysterium der Schöpfung! Dadurch erscheint es als umso unwahrscheinlicher, dass das alles sozusagen zufällig und nach der Art einer heute so angepriesenen sogenannten Evolution entstanden sei, ohne dass da auch ein unendlich weiser und unsere menschliche Vorstellungskraft unendlich übersteigen-

der Verstand als Urheber der Schöpfung am Werk gewesen sei! Nicht umsonst kommen auch viele Naturwissenschaftler durch ihre Forschungsarbeit wenigstens auch zur Erkenntnis der Existenz eines Schöpfergottes, der hinter all den großartigen Geheimnissen der Schöpfung stehe.

■ Betrachtet man aber das betreffende Argument der Religionsgegner an sich, muss man zugeben, dass es *auf die heidnischen Religionen sehr wohl zutrefte*. Die Menschen hatten in ihrem Inneren schon das Bewusstsein der Existenz einer übernatürlichen Realität. Sicherlich standen sie auch stark unter dem Eindruck der Bedrohung durch die verschiedenartigsten Gewalten der Natur und erhoben in ihrer Sündhaftigkeit und sittlichen Schwäche die betreffende konkrete Bedrohung gewissermaßen zu einer Gottheit, welche für sie jeweils die größte Gefahr darstellte.

So stellte für Völker, die im höheren Gebirge lebten, entweder der Berg selbst eine Gottheit dar oder wurde wenigstens als ein Ort des Einwohnens dieser Gottheit verehrt, weil es ja extrem gefährlich und sogar lebensbedrohlich war, sich auf diesen Berg zu begeben. Völker, die in südlicheren Breitengraden lebten, beteten dagegen oft eine Art Sonnengott an, weil für sie eben die Hitze der Sonne eine substanzielle Gefahr darstellte. Nicht umsonst gab es in der heidnischen griechischen Religionsmythologie unter anderem auch eine Meeresgottheit, zumal man ja täglich die Erfahrung machte, wie viele Leben die Seefahrt kostete.

Nun, das Element der Allmacht Gottes ist auch für die Christliche Offenbarungsreligion nicht nur wichtig, sondern sogar wesentlich. Aber noch interessanter und bemerkenswerter ist, dass Jesus einen ganz anderen Zugang zur Allmacht Gottes

sowohl selbst praktiziert als auch uns gelehrt hat. Jedes Jahr am Christkönigsfest am letzten Sonntag im Oktober vernehmen wir im Evangelium, wie wir Jesu Allmacht richtig verstehen sollen

So ist ja die Kunde, dass Jesus ebenfalls ein König sei, der König der Juden, auch zu Pontius Pilatus vorgedrungen. So fragte er dann Jesus beim ersten Verhör: „Bist Du König der Juden?“ (Joh 18,33.) In Seiner Antwort weist Jesus auf eine andere essentiell-entscheidende Komponente Seines Königtums hin, welches Er somit auf eine andere Ebene hebt und im eindeutigen Unterschied zu heidnischen Göttervorstellungen nicht in erster Linie durch Seine Allmacht begründet: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun ist aber mein Reich nicht von hier.“ (Joh 18,36.)

Stand ja Jesus zum betreffenden Zeitpunkt völlig hilflos vor Pilatus, indem Er als Gottessohn im Lauf Seines Prozesses sogar der schlimmsten Sünde der Gotteslästerung angeklagt wurde. Und es war klar, dass Er verurteilt und dem furchtbaren Kreuzestod überliefert werden würde. Somit galt Er nach der damaligen Logik der Juden und Römer als einer, der von Gott verlassen und somit verflucht worden sei. Anscheinend ist wegen dieses wahrnehmbaren erbärmlichen Zustandes Jesu auch nicht wenig an Spott in den Worten des Pilatus enthalten, die er daraufhin sprach: „Du bist doch ein König?“ (Joh 18,37.)

Nun setzt aber Jesus diesem Element der Allmacht als der entscheidenden und über alles andere dominierenden Eigenschaft Gottes im Heidentum und auch Judentum etwas anderes entgegen. Denn auf die Frage, ob Er doch ein König sei, begründet Jesus Sein Königtum auf eine ganz andere Weise: „Ja, Ich bin ein König.

Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass Ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh 18,37.)

Jesus tut hier etwas, was *völlig unvorstellbar* war für die damalige Zeit. Statt doch ebenso auch wenigstens teilweise auf die Allmacht als das Existenzprinzip Gottes zu verweisen, lenkt Er unseren Blick auf die **Wahrheit** als das **essentielle Lebensprinzip Gottes** hin! Also spielt die Wahrheit die entscheidende Rolle bei der Frage nach Gott und nicht (mehr) die Allmacht, obwohl Jesu natürlich auch nicht leugnet, dass Gott allmächtig ist und bleibt.

Das gesamte Evangelium Jesu Christi zeigt uns dann auch an, für welche Art von Wahrheit Jesus lebensmäßig Zeugnis abgelegt hat. Dafür nämlich, dass Gott *absolut* und *heilig* ist, dass Er *gerecht* und *barmherzig* ist. Weil aber die Menschen vor Ihm gesündigt und sich somit den Fluch des Widersachers Gottes zugezogen haben, ist Gott in Jesus Christus Mensch geworden und hat durch Sein stellvertretendes Leiden und Sterben „die Schuldschrift, die uns mit ihrer Anklage belastete, ausgelöscht und vernichtet, da Er sie ans Kreuz heftete.“ (Kol 2,14.) Darin besteht also die von Jesus Christus angebotene Erlösung, dass die Menschen durch Glaube, Taufe und einen entsprechenden gottwohlgefälligen Lebenswandel zu Seinen Jüngern werden und in Ihm das ewige Leben als das wahre Heil der Seele finden! Das ist der entscheidende Inhalt der Wahrheit des Evangeliums Jesu, für welchen Er dann auch Sein Leben hingegeben hat!

■ Man beachte, dass diese Berufung Jesu auf die Wahrheit als das entscheidende Element der Selbstidentifikation und Erkenntnis Gottes in der damaligen Zeit etwas *völlig Neues* dargestellt hatte,

was es bis dahin *so niemals gab*. Dies stellte zum damaligen Zeitpunkt eindeutig eine klare *Revolution im Denken* dar, weil auf etwas zurückgegriffen worden ist, was macht- und einflussmäßig nicht im Geringsten irgendwie greifbar war.

So wird auch ersichtlich, dass in der Lehre Jesu im Unterschied zu allen anderen heidnischen Religionen keinesfalls das allzu menschliche Denken Niederschlag gefunden, sondern dass in der Christlichen Offenbarungsreligion **wirklich Gott gesprochen** hat und somit deren eigentliche Quelle ist! Bezeichnenderweise hat damals *niemand Jesus verstanden!* Auch die Apostel als die, die am häufigsten die Predigt Jesu gehört und Seine Wundertaten miterlebt hatten, haben Ihn nicht nur nicht verstanden, sondern sogar Anstoß an Ihm genommen und sind geflohen. Petrus verleugnete Jesus dann sogar dreimal.

Verstärkt denn dieser Umstand nicht noch weiter die Erkenntnis, dass der wahre Gott der Urheber des Christentums ist?

Aber Jesus ging dann noch weiter. Er hat nicht nur verbal das betreffende Zeugnis abgelegt, sondern war auch bereit, *für diese Wahrheit Sein Leben hinzugeben!* Und das ist unvorstellbar, besonders in der damaligen Zeit, dass der allmächtige Gott ohnmächtig wird und zum Zweck unserer Erlösung von der Sünde Sein Leben opfert! Wobei Er da auch der übelsten Sünde angeklagt wird, die es für einen gläubigen Menschen geben kann – Gotteslästerung!

Dies ist völlig unvorstellbar und reflektiert weder die Denkweise der Menschen generell noch die Vorstellung der Juden speziell, dass Gott sich in der Ohnmacht des geistigen Verstoßen-Seins und schmerzhaftesten körperlichen Leidens offenbaren würde bzw. legitimieren wollte. Er hat die Wahrheit bekannt und sie durch Sein Blut bezeugt. Einem Heiden und Juden würde

eine solche Vorstellung nicht in deren kühnsten Alpträumen als möglich erscheinen!

Ist das denn nicht ein beredtes Zeichen dafür, dass das Christentum durch diesen zentralen Verweis auf die Wahrheit nicht im Geringsten die Denkweise der Menschen widerspiegelt, sondern wirklich göttlichen Ursprungs ist? Denn Jesus hat ja weder der gängigen Meinung der Menschen noch den Strömungen des jeweiligen gesellschaftlichen Mainstreams willfahren. Ebenso wenig ging Er faule Kompromisse mit den Mächtigen und Einflussreichen ein - Er wehrte sich mit allem Nachdruck und Gewicht Seiner Person dagegen, den bei Menschen immer schon sehr populären und beliebten Götzen mit Namen „Opportunismus“ anzuerkennen und anzubeten!

Somit konstituierte Er Sein „Reich“, welches „nicht von dieser Welt ist“, mit dem entscheidenden Verweis auf die Wahrheit Gottes, die an sich von Menschen nicht manipuliert werden kann, und bezeugte sie mit Seinem Blut und Leben! Dieselbe geistige Einstellung und praktische Haltung stellte Er dann auch als Bedingung für Seine Jünger für den Eintritt in Sein „Reich“ auf: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh 18,37.) Also verinnerlicht und beherzigt jeder, der Ihm nachfolgen will, eben gerade dieses Berufen Jesu auf die Wahrheit bzw. richtet sein Leben ebenfalls danach aus!

Damit wird ersichtlich, dass die katholische Kirche letztendlich nur deswegen die von Jesus Christus gestiftete Kirche ist, weil in ihr die Apostolische Glaubensüberlieferung – das Bezeugen der betreffenden Wahrheit Christi in Wort und Tat – bis in die Gegenwart treu und unverfälscht erhalten geblieben ist. Zugleich stellt das offenkundige doktrинelle, liturgische und moraltheologische Abweichen der „Konzilskirche“ von der geheiligten Glaubens-

überlieferung des zweitausendjährigen Lebens der Kirche den besten Beweis dafür dar, dass sie weder die Kirche Jesu Christi ist noch eigentlich überhaupt sein möchte!

■ Dabei fängt jedes große Übel mit einem anfänglich vergleichsweise kleinen und scheinbar unbedeutenden Abweichen von der Wahrheit (des überlieferten katholischen Glaubensguts) an. Ein solcher Grundirrtum in der Konzeption bedingt in der Folge eine ganze Reihe von weiteren „Erklärungen“, womit der erste Konzeptfehler „gerechtfertigt“ werden soll. Als Ergebnis entsteht dann ein Gottes-, Welt- und Menschenbild, welches eine ganz andere Richtung einschlägt und substantiell von christlich-katholischen Dogmen und Werten abweicht!

Wie wichtig es ist, den falschen Anfängen zu wehren, kann man am Beispiel der heutigen „Konzilskirche“ sehen. Als nämlich die modernistischen „Reformen“ angefangen haben, hatten viele Menschen und vor allem auch viele Priester verstanden, dass da irgendetwas falsch laufe. Von meinem hochwürdigsten Weihevater Bischof Günther Storck hörte ich einmal von einem Priester, den er damals getroffen hatte. Dieser Priester meinte nämlich (wohl in den 1970-er Jahren) in Bezug auf die betreffenden „Neuerungen“, er hätte zwei Möglichkeiten: entweder würde er protestantisch werden oder „in der Gosse landen“. Denn wenn er die „Reformen“ annähme, würde er lehrmäßig praktisch zum Protestanten werden – das hat er ganz genau erkannt. Wenn er aber die ganzen Änderungen nicht akzeptierte und sich dagegen und somit für die überlieferte Lehre und Liturgie ausspräche, würde er sein seelsorgliches Amt innerhalb der „Konzilskirche“ samt dem betreffenden finanziellen Einkommen verlieren und somit bildlich gesprochen „in der Gosse landen“. Das sahen damals viele aus dem

Klerus und Episkopat so ähnlich.

Die Priester aber, die die betreffenden Irrlehren nicht nur wirklich erkannt, sondern sie dann im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung vor allem auch unmissverständlich abgelehnt und dann auch die ihnen anvertrauten Gläubigen darauf angesprochen bzw. davor gewarnt haben, konnten hier und da kleine Zellen des katholischen Widerstandes gegen die betreffende modernistische Revolution entstehen lassen. Insofern sie dann in der Folge auch keine falschen Kompromisse mit der modernistischen Lüge und „Kirche“ eingegangen sind und somit ein klares Zeugnis für die katholische Wahrheit und Kirche abgelegt haben, konnten sie auch die Menschen, die ehrlichen Herzens Gott und die Wahrheit suchen, entsprechend aufklären und ihnen den rechten katholischen Weg in einer konfusen Zeit weisen.

Gott sei es gedankt, dass auch wir im Lauf unseres Lebens Menschen und Priester hatten, die uns die unverfälschte Wahrheit gelehrt und dann vor allem auch durch ihr eigenes Lebenszeugnis als wichtiges Vorbild guter katholischer Priester, Eltern und Freunde dienten, wobei sie da eventuell auch auf die betreffenden „Pfründe“ der finanziellen Versorgung durch die „Konzilskirche“ verzichtet hatten. Ohne diese wären wir womöglich auch der modernistischen Lüge zum Opfer gefallen.

Denn zur selben Zeit gab und gibt es ja auch viele Menschen, ob Priester, Bischöfe oder Laien, die zwar ebenfalls den hinreichenden Durchblick bezüglich der geistigen Verderbtheit der „Reformen“ hatten, dann aber dennoch nicht ihre Stimme dagegen erhoben und sie, wenn auch zähneknirschend, letzten Endes doch angenommen haben. Schlussendlich haben diese Menschen weder selbst ein entsprechendes und von Jesus gefordertes Zeugnis für die Wahrheit abgelegt noch da-

durch andere auf die betreffende Wahrheit Christi hingewiesen!

Hier geht es, wie gesagt, in erster Linie nicht um die Menschen, die es nicht besser wussten, weil sie etwa seit ihrer Kindheit im Modernismus aufgewachsen sind. Diese haben oft leider nie etwas anderes gehört. Nein, hier sind vor allem die angesprochen, die *sehr wohl den wahren Glauben gekannt* und vielleicht sogar auch selbst *jahrzehntelang praktiziert haben*, dann aber dennoch weitestgehend geschwiegen haben, als sie den sogenannten kirchlichen Zeitgeist annehmen sollten. Diese Gruppe von ursprünglich katholischen Klerikern und Laien trägt *ein viel höheres Maß an Verantwortung vor Gott und der Kirche*, weil sie eben still blieben, wo sie eben laut hätten warnen müssen, und somit ebenso zum betreffenden vielschichtigen Desaster beigetragen haben, in welchem sich der offizielle „Katholizismus“ heute befindet.

Letztendlich stellt dieser *Opportunismus*, die Anpassungsbereitschaft an etwas, was man eigentlich selbst nicht richtig und sogar verderblich findet, eine viel größere Gefahr für die Kirche und Gesellschaft dar als z.B. ein äußerer Angriff auf die Kirche und ihre Lehre seitens ihrer erklärten Gegner und Feinde. Geschah es denn nicht oft genug im Laufe der Kirchengeschichte, dass äußere gewalterfüllte Verfolgungen der Kirche zwar viele schwächere Mitglieder von ihr bedauernswerterweise trennt, aber dennoch zur inneren Geschlossenheit des gesunden Kerns der Gläubigen beigetragen haben. Dann glänzte die Kirche umso mehr im Licht der sie stärkenden Gnade Gottes!

Immer dann aber, wenn die Feinde der Kirche zur Methode der *inneren geistigen Unterwanderung* übergangen und die Gläubigen durch die listige Ausnutzung ihrer sittlichen Schwächen und falschen Neigungen zu Lob, Einfluss, Wohlstand

und Sich-Wichtig-Fühlen zum Eingehen von falschen Kompromissen mit der Lüge und Sünde veranlassten, wurde in der betreffenden Gemeinschaft in der Summe viel schneller und nachhaltiger die innere Substanz des Glaubens aufgebraucht bzw. diesen Menschen der gesunde Glaube aus den Herzen gerissen. Denn die durch das listige In-Frage-Stellen von zentralen Glaubensfragen entstehende Verwirrung unter den breiten Schichten der Gläubigen wirkt sich viel gefährlicher für die Kirche aus, zumal wenn dann besonders auch die Priesterschaft, der Episkopat und die formalen Römischen Oberhirten bei diesem Prozess des letztendlich diabolischen „Wühlens“ mitmachen bzw. diesen sogar auch aktiv leiten!

Die betreffenden Wissenden um die Glaubensinhalte und deren Bedeutung für das Seelenheil der Menschen trifft dann fast die größte Schuld, wenn sie nicht aufstehen und entsprechend Weiß und Schwarz beim Namen nennen.

Natürlich sind wir nicht verpflichtet, sozusagen jedem auf der Straße zu sagen, was wir zu diesem und jenem meinen. Je nach der Situation ist man auch berechtigt, nicht die Wahrheit im vollen Umfang mitzuteilen – in Entsprechung zum momentanen geistigen Fassungsvermögen des Zuhörers. Ebenso darf man sich ausweichender oder doppeldeutiger Antworten bedienen, sollte man beim Fragenden oder Verfolger den ehrlichen Willen zur Wahrheit vermissen. In Verfolgungszeiten der Kirche war es klar, dass man sich auch verstecken konnte, um nicht leichtfertig dem Martyrium anheimzufallen.

Wenn es aber so weit kommt, dass es um alles geht und unsere Antwort nur in einem Ja oder Nein bestehen kann, dann darf man die Wahrheit weder relativieren noch verleugnen! Denn nur durch ein solches freimütiges Bekennen der Wahrheit Christi kann man zu den Jüngern Jesu

gerechnet werden.

So hat ja auch Jesus die Menschen Schritt für Schritt geführt und vorbereitet auf dem Weg zur Offenbarung Seiner Gottheit und Erlösungstat! Keinesfalls „erschlug“ Er sie sozusagen vom ersten Tag an mit der gesamten Wucht Seiner Wahrheit. Im entscheidenden Zeitpunkt aber, als Er von Pontius Pilatus direkt und unmissverständlich nach Seiner Person und Mission gefragt wurde, gab es von Ihm auch eine klare und unmissverständliche Antwort!

■ Besinnen wir uns also auf unsere Verantwortung für das, was uns gnadenhaft an Erkenntnissen der göttlichen Wahrheiten des Christentums geschenkt worden ist. Uns, die wir diesen kostbaren Schatz des wahren Glaubens und der Apostolischen Liturgie erleben dürfen, erwächst daraus auch die heilige Verpflichtung, ihn dann auch entsprechend zu bekennen – jedem auf die ihm durch die Lebensumstände gebotene Weise! Von uns kann es also auch abhängen, ob wir durch unser hoffentlich freimütiges Glaubensbekenntnis anderen Menschen einen wertvollen Denkanstoß geben, ihnen den Weg in die richtige Richtung weisen und somit für sie über allem auch unsere *tiefe Ehrfurcht vor Jesus Christus als dem Göttlichen Erlöser* aufleuchten lassen! „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh 18,37)

„Aber es kommt die Stunde, und jetzt ist sie da, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten in Geist und Wahrheit; denn solche Anbeter will der Vater haben. Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen anbeten in Geist und Wahrheit.“ (Joh 4,23f.) Somit lässt sich Gott nur durch das aufrichtige Suchen der Wahrheit finden und sonst nirgendwo – weder in irdischer Macht noch im weltlichen Reichtum noch im opportunistischen Zeitgeist! Die von Jesus Christus offenbarte Wahrheit vom

Wesen und Heilswillen Gottes ist der Inbegriff dessen, was der Mensch suchen soll und für ihn den wahren Reichtum darstellt: „Wenn ihr in meiner Lehre verharrt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,31f.)

Nicht wenige Menschen haben im Lauf der Geschichte dieselbe skeptische Frage gestellt wie Pontius Pilatus im Anschluss an das betreffende Bekenntnis Jesu in Bezug auf Sein Königreich: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38.) Heute scheinen besonders viele dieselbe Haltung zu besitzen. Oft genug mündet dann diese Gleichgültigkeit in Bezug auf die Wahrheitsfrage in einen fatalen Nihilismus bzw. in einen primitiven Hedonismus und Konsumismus. Weil ja angeblich nichts gelte oder als richtig erkannt werden könne, müsse man halt so viel wie nur möglich Lust aus diesem Leben herausholen.

Eine Ursache für die Oberflächlichkeit dieser bedauernswerten Menschen könnte auch der Mangel an persönlicher Erfahrung von wahrer Güte, Gerechtigkeit und Liebe sein! Weil sie anscheinend nicht hinreichend mit der überirdischen Realität in Berührung gekommen sind, fokussieren sie sich eben auf das Diesseits und versuchen verzweifelt (wenn auch oft unbewusst) und letztendlich vergebens, da den tieferen Sinn des Lebens zu finden.

Umso wichtiger ist unser konkretes Bekenntnis zur Wahrheit Christi (durch Wort und Tat!), durch welches jeder, der noch irgendwie sucht, einen wertvollen Hinweis auf Den finden könnte, der ewig und absolut ist, der in unbegreiflicher göttlicher Liebe um unseres Heiles willen Mensch geworden ist und unsere Sündenschuld am Kreuz stellvertretend für uns getragen hat, der von den Toten auferstanden ist und uns das wahre und ewige Leben bzw. die himmlische Heimat in Aussicht gestellt

hat, wenn wir nämlich entsprechend zu Seinen Jüngern werden und Ihn dann in Liebe bezeugen! „Ja, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass Ich für die Wahrheit

Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh 18,37.)

*P. Eugen Rissling*

## Die Gottesfrage

Katechesen (1981) von S.E. Dr. Günther Storck †

**(Teil 20)** Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, unserem Herrn!

Wir wollen uns heute noch einmal der Gottesthematik zuwenden. Ich habe es schon angekündigt: Wir wollen noch einmal auf den Gedanken des Schöpfergottes und der Schöpfung zu sprechen kommen.

Auch da zunächst zwei Vorbemerkungen: Eine, die mehr eine sprachliche Seite angeht; aber Sie werden sehen, dass mit dieser sprachlichen Thematik auch schon die Sache angegangen wird.

Schon in der Heiligen Schrift, wenn man sie in der hebräischen Ursprache sieht und beachtet, wird für die Schöpfung, für die Schöpferfähigkeit Gottes, ein eigener Ausdruck gewählt. Dieses Verb kommt sonst nicht mehr vor, das in dem Zusammenhang, wo von der Schöpfung Gottes gesprochen wird, verwandt wird.

Und so ist es übrigens auch in den anderen Sprachen, etwa im Griechischen, aber auch im Lateinischen und ebenso im Deutschen. Wenn wir davon sprechen, dass Gott Schöpfer ist, dann verwenden wir ein Nomen und ein Verb, das wir sonst eben nicht wählen. „Schöpfen“ oder „erschaffen“ kommt ja sonst in dem Sinn nicht vor. Gott „erschuf“ die Erde. Oder wenn wir davon sprechen, dass er „Schöpfer“ ist, wählen wir einen Ausdruck, der sonst nicht vorkommt. „Schöpfen“ hat ja sonst – sagen wir: Einen Eimer aus dem

Brunnen „schöpfen“ – eine andere Bedeutung. Die normale Bedeutung, die wir kennen, heißt: „Erschaffen“. Und „schöpfen“ ist übrigens ein schwaches Verbum, während das starke Verb ja „erschaffen – erschuf“ heißt.

Und so wird gerade schon sprachlich das völlig Einzigartige der Schöpferfähigkeit Gottes zum Ausdruck gebracht. Gott erschuf ja die Welt aus Nichts! So lautet die dogmatische Aussage, die wir alle kennen. Ein Mensch kann nicht etwas aus nichts erschaffen. Ein Handwerker kann einen Stoff, der schon da ist, bearbeiten. Sagen wir: Der Schreiner kann ein Holzstück bearbeiten, so dass es dann ein Tisch, ein Stuhl, ein Schrank usw. wird. Aber er kann nicht dieses Material aus nichts erschaffen!

Und das ist ja gerade dieses Analogielose, dieses völlig Einzigartige der Schöpferfähigkeit Gottes, dass er aus nichts erschafft! Und „nichts“ heißt hier nicht etwa, wie manche Menschen, manche Philosophen, unterstellen, dass irgendeine Materie vorgestellt werde, sondern „nichts“ heißt tatsächlich das totale „Nichts“. Ein nichts an Nichts, kann man sagen. „Gott schafft und erschafft die Welt“ heißt: Er hat gar keine andere Ursache, Er erschafft sie allein aus Seiner absoluten Ursächlichkeit. Das ist eben diese Aussage, die wir theologisch ja treffen und die wir aus der Glaubenslehre der Kirche übernehmen.

Dann eine zweite Vorbemerkung noch, die auch sehr interessant ist und die uns

auch einen ganz bestimmten Hinweis geben kann und geben wird im Verlauf: Die Exegeten haben bei der Erforschung vor allem der Komposition, des Aufbaus des Neuen und Alten Testaments, interessante Bemerkungen und Beobachtungen gemacht: Sie haben nämlich gerade beim Alten Testament durch Textkritik, durch Analyse der Komposition usw. herausgekriegt, dass die Textstellen, die wir aus dem Anfang des Buches Genesis kennen, in denen von der Schöpfertätigkeit Gottes die Rede ist, relativ spät sind. Das ist für uns heute eigentlich nichts Unvorstellbares, nichts Schwieriges mehr, diese Ergebnisse der Textkritik, die man natürlich kritisch beurteilen muss und nicht einfach so übernehmen kann, wie sie gemacht werden. Jedenfalls, wenn wir diese Aussagen oder diese Beobachtungen und Feststellungen kennen, ist es für uns nichts Besonderes, diese Behauptung auch zu übernehmen: Das Alte Testament hat eine ganz bestimmte Geschichte. Die Einzelstücke des Alten Testaments sind in bestimmten Zeiten und von bestimmten Personen zusammengefügt worden. Sie sind nicht alle aus einem Guss. Übrigens genauso, wie das Neue Testament.

Die Lutheraner besonders haben ja immer die Heilige Schrift betrachtet, als ob sie ein vom Himmel heruntergefallenes Buch sei! Die moderne Exegese hat als ganz selbstverständlich erkennen und erfassen gelernt, dass dem Neuen Testament, so wie wir es jetzt vorliegen haben, längere Traditionen verschiedener Art vorausgingen. Und das ist ja eine sehr spezifisch katholische Aussage: Der Heiligen Schrift geht die Kirche und ihre lebendige Glaubenstradition voraus, die der Protestant ja eigentlich nicht annehmen kann!

Für uns Katholiken ist das überhaupt keine Schwierigkeit. Es ist eine selbstverständliche Aussage, weil wir aus unserer Glaubenslehre wissen: Die Offenbarung

besteht nicht allein aus der Heiligen Schrift, sondern der ihr schon vorausliegenden mündlichen Offenbarung der Apostel, der Apostelschüler und der Zeugen der Offenbarung.

So ist es ähnlich im Alten Bunde. Und es ist jedenfalls eine sehr interessante Hypothese ?.... eine sehr interessante Beobachtung dieser Exegese, dass die Stücke, die von der Schöpfertätigkeit Gottes handeln, ein relativ jüngeres Alter haben, und dass die älteren Textüberlieferungen, die wir kennen, jedenfalls ursprünglich noch nicht eigentlich von der Schöpfertätigkeit Gottes handeln. Diese älteren Stücke behandeln etwa den Auszug aus Ägypten. Sie behandeln also die Heilsäußerung, die Heilszuwendung Gottes. Gott ist zunächst der Bundesgott! Und weil dieser Bundesgott in der Auseinandersetzung mit den Götzen und den Feinden Israels Seine absolute Überlegenheit über die anderen „Götter“, die Götzen sind – Nichts sind! -, zeigt, kommt Israel im Laufe der Zeit auch dazu, zu glauben und zu erkennen: Dieser Gott Israels ist der alleinige Gott. Ist Er aber der alleinige Gott und Herr, dann ist Er auch der Schöpfer. (Anm.: Letztlich gründet sich die Erkenntnis Gottes aber auch im Alten Testament nicht nur auf Rückschlüsse, sondern durchaus auf eine – direkte und unmittelbare – Uroffenbarung Gottes selbst, der im Laufe der Zeit Sich selbst und Seinen Heiligen Willen immer deutlicher und klarer kundtat, bis Er im Kommen Jesu Christi sich vollkommen und endgültig offenbart hat).

So kommt, sachlich vorrangig, aber historisch gesprochen erst im Laufe der Zeit, das Credo von der Schöpfertätigkeit Gottes an diesen Anfang der Heiligen Schrift. Was soll diese Beobachtung, die ich jetzt exegetisch mitteilte, was soll die für dieses Thema eigentlich aussagen?

Nun, ich sagte Ihnen schon, dass wir bei der Betrachtung der Gottesthematik im

Grunde drei Fragen zu stellen und zu lösen haben. Einmal die Frage nach dem moralischen Soll. Was ist der Grund unseres moralischen Sollens und ist dieser Grund gerechtfertigt?

Die zweite Frage: Was ist der Grund unseres Erkennens? Gibt es tatsächlich einen Grund unseres Erkennens? Ist dieses Erkennen wirklich in der Lage, die Wahrheit zu erkennen? Und: Worin besteht die Wahrheit und ihr Kriterium?

Und schließlich die dritte Frage: Woher kommt alles das, was ist? Woher kommt das All, woher kommt die Welt? Was ist der Grund der Welt? Ich hatte schon gesagt: Diese letzte Frage ist nicht die eigentliche. Sie ist nicht einmal die eigentlich Wesentliche. Die eigentlich Wesentliche ist sicher diejenige nach dem moralischen Grund unseres Sollens! Die Frage Gottes als dem moralischen Urheber, dem Richter auch. Das ist sicher die entscheidende Frage! Damit zusammenhängend aber auch die Frage nach der Wahrheit, nach dem Grund unseres Erkennens. Und ich habe Ihnen da schon gesagt, dass wir hier das Eigenartige haben, dass wir eine ursprüngliche Einsicht gerade in die Wahrheit haben! Das heißt wesentlich: Der Mensch ist Ebenbild Gottes! Hätten wir diese Einsicht nicht, dann könnten wir Gott, könnten wir den Willen Gottes auch nicht erkennen. Könnten wir den Willen Gottes nicht erkennen, dann wären wir keine moralischen Wesen!

Sie sehen: Entweder gibt es eine Moral und dann eine unmittelbare Beziehung des Menschen zu Gott, eine unmittelbare Erkenntnis des Willens Gottes – oder es gibt keine Moral!

Ich hatte Ihnen schon einmal das sehr wichtige Wort Dostojewskis vorgestellt: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt!“ Und das sehen wir ja heute in der ganzen Breite der Auswirkung: Die Leugnung Gottes, der Ausfall des Glaubens an

Gott, was der moralisch alles an Auswirkungen und Folgen mit sich bringt! Die Menschen werden völlig haltlos ein Spielball in Händen der dunklen Mächte, letztlich Satans, und dann ist das Leben natürlich völlig sinnlos!

Jetzt zu der anderen Frage, die letztlich etwas komplizierter ist, zu dieser dritten Frage, die von vielen als die wesentlichste Frage durch die Argumentation der Naturwissenschaften ausgegeben wird, die allerdings nicht die allerwesentlichste Frage ist. Aber, wie gesagt, wir wollen uns ihr natürlich auch stellen:

Unter diesem Gesichtspunkt der Herkunft der Welt, der Schöpfung, der Frage nach dem Grund der Welt, der Schöpfung, können wir keine unmittelbare Erkenntnis haben! Das ist ganz wichtig, dass wir uns das klar machen. Und wir können sogar erkennen, warum wir hier keine vollkommene Erkenntnis haben: Weil wir nämlich dem Akt der Schöpfung nicht beiwohnen können.

Könnten wir diesem Akt der Erschaffung der Welt beiwohnen, dann müssten wir selbst Gott sein. Denn die endliche Kreatur wird ja erst geboren, wird ja erst erschaffen. Und ich hatte Ihnen vor allem in den moralischen Zusammenhängen den Hinweis gegeben: Die Krone der Schöpfung ist ja der Mensch, und das heißt gerade: Die Freiheit des Menschen! Und hier wird eigentlich das Mysterium sichtbar, dass Gott ein Wesen erschafft, das in sich völlig frei ist, das in sich eigenständig ist! Er erschafft nicht Marionetten – das könnte Er auch! -, die automatisch das tun, was Er will!

Der Mensch ist ein freies Wesen, das heißt: Er kann aus sich das tun, was er will! Er muss nicht notwendig das tun, was Gott will! Und hier ist eigentlich das Mysterium der ganzen Schöpfung! Und wenn wir das erkennen, dass ja der Mittelpunkt des Schöpfungsvorgangs die Erschaffung des

Menschen als freien Wesen ist und dass diese Freiheit nicht abgeleitet werden kann – man kann nicht sagen: sie ist notwendig. Sie ist für die ganze Schöpfung frei, aus Gottes freiem Willen! -, dann kann man erkennen, dass man diesen Akt nicht einsehen kann! Und das macht eigentlich das Schwierige aus. Deshalb haben auch die Naturwissenschaftler eine relativ große Möglichkeit, den Menschen mit allen läppischen und banalen anderen Theorien eine Pseudo-Erklärung der Welt und ihrer Entstehung sozusagen an die Hand zu geben.

Machen Sie sich das aber immer klar: Wenn man etwa sagen wollte, wie man es heute immer wieder hört: Die Schöpfung ist aus einem Urleben entstanden, oder: Die Schöpfung ist aus einem Uratom entstanden, aus der Urmaterie, aus einem Urnebel oder wie sie dieses Urfaktum immer angeben wollen. Wenn man nicht geistig völlig beschränkt ist, wenn man sich einen Blick bewahrt hat für die Problematik der Frage, muss man jedoch immer weiter fragen: Woher kommt der Urnebel? Woher kommt das Uratom? Woher kommt dieses Urfaktum, das man als erstes angibt? Denn diese Frage ist nicht gelöst, wenn ich so eine erste Materie angebe! Ich muss notwendig fragen: Woher kommt sie? Diese Frage bei Gott zu stellen, ist völlig sinnlos. Gott ist ewig, Gott ist aus sich! „Causa sui“, so hat die Philosophie immer gesagt, auch die Theologie. Er ist absolut!

Aber was nicht absolut ist, muss deshalb, eben weil es nicht absolut ist, weil es sich nicht selbst erklärt, nicht selbst rechtfertigt und versteht, eine Erklärung finden! Und die Erklärung der Naturwissenschaft reicht nicht aus, weil sie nicht erklärt, woher das erste angenommene Etwas kommt! Und deshalb findet der Mensch, wenn er diesen Erklärungen folgt, keine echte, befriedigende Lösung für diese Pro-

blematik! Und es ist ja auch bezeichnend für die naturwissenschaftliche Erklärungen, dass sie immer wieder neue Erklärungen suchen und finden, ja suchen und finden müssen, weil eben dieses erste, was da angenommen wird, durch nichts erklärt wird.

Ich habe Ihnen schon gesagt, dass die Glaubensaussage eine viel höherwertige und höherrangige ist, weil hier nicht auf der Ebene der natürlichen Ursachen gesprochen und gedacht wird, sondern weil eben eine übernatürliche Ursache, eine übersinnliche Ursache, Gottes Liebe, als Grund angegeben wird und völlig sinnvoll als Grund angegeben wird, auch wenn man nicht erkennt, *wie* Gott diese Schöpfung erschaffen hat. Das ist, wie gesagt, tatsächlich nicht einsehbar. Das muss man in diesem speziellen Sinn glauben. Ich habe Ihnen bei der *Moral* und bei der Frage der Erkenntnis gerade den Hinweis dafür zu geben versucht, dass ich da eine echte Einsicht haben muss, eine echte rationale Einsicht. Und das rechtfertigt unseren Glauben, was die rationale Frage angeht.

In dieser anderen, in dieser dritten Frage nach der Herkunft der Schöpfung können wir diese Einsicht nicht haben, aber, wie gesagt, wir können *einsichtig* sehen, dass wir das einsichtig nicht wissen können. Hier müssen wir in diesem engeren Sinne da glauben, wo wir keine Einsicht haben! Wo wir erst auf Grund einer vorangehenden Einsicht, nämlich dass Gott der Absolute, der Heilige ist, schließen können: Ist Er wirklich der Herr, und zwar auch der einzige Herr, dann ist Er auch der Grund der Schöpfung!

Wir sehen hier noch einmal, was ich Ihnen bei dem exegetischen Hinweis zu erklären versuchte, warum die Heilsaussage die vorrangige ist! Und warum auf Grund der Tatsache, dass der Mensch erfährt: Gott will mein Heil und Er schafft auch die

Realisierung dieses Heils! Das Heil ist auf Grund dieser Heilsaussage dazugekommen, weil Gott der Herr ist. Und weil Er sich als Herr in der Schöpfung erweist, ist Er auch der Herr der Schöpfung selbst. So lautet der Schluss, der von einem Faktum ausgeht, das völlig in sich gerechtfertigt ist: Dass Gott der wahre Herr ist, der wahre Grund von allem. Ist Er der wahre Grund von allem, dann muss Er auch der Grund dieser Schöpfung sein. Aber das kann man nicht einsehen, das muss man schließen, das ist im engeren Sinn Glauben in dem Sinne, dass ich es nicht durchschaue, *wie* Gott die Schöpfung schafft.

Ich darf noch einen Hinweis geben, der auch mit der Schöpfertätigkeit Gottes zusammenhängt, nämlich der andere Gedanke, den die Theologie auch immer erwähnt, dass Gott nicht nur Schöpfer ist, sondern auch Erhalter. Ein Philosoph hat mit Recht einmal gesagt: Es bedarf, um die Welt in ihrem Sein zu erhalten, genau des absoluten Grundes, der auch die Welt erschaffen hat. Denn eine andere Ursache kann die Welt nicht im Sein erhalten! Es ist sehr wichtig, sich auch dafür den Blick zu öffnen und den entsprechenden Zusammenhang zu erkennen: Es ist nicht selbstverständlich, dass die Welt fortbesteht! Das ist nicht einfachhin garantiert. Die Welt hat ihren Grund nur in Gott und im ständigen Willen Gottes, das, was Er erschaffen hat, auch im Sein zu erhalten!

Ich will Ihnen einen Hinweis geben, wo Sie das besonders schön erkennen können: Der Mensch ist der Mittelpunkt, das Zentrum der Schöpfung, habe ich gesagt, und das werden Sie sicher auch einsehen und anerkennen. Schon dieser Mensch, der das höchste Wesen ist, das Gott erschaffen hat, hat nicht die Macht, sein Sein, die Existenz, auch nur einen Augenblick, einen Augenblick länger, als Gott es will, zu erhalten! Denn sonst könnte er den Tod hinauschieben, wäre er Herr über

den Tod und wäre nicht Gott der Herr über Tod und Leben. Aber das kann der Mensch nicht einmal. Wenn der Mensch es nicht kann, dann kann es das Tier oder die Sache erst recht nicht! Wir sehen hier, wie Gott mein Leben und das Leben der ganzen Schöpfung trägt! Und wie die Kirche mit Recht immer darum bittet, dass Gott die Schöpfung in ihrem Sein, und zwar in einem friedvollen, in einem dem Heil, das Gott ja will, entsprechenden Zustand erhält!

Gerade die Katastrophen, die wir heute sehen und die sich vielleicht noch deutlicher und schlimmer ankündigen, eröffnen uns auch dafür ja immer wieder einen Gesichtspunkt, der den Gläubigen immer wieder nahelegt, Gott zu bitten, dass Er doch diese dämonischen Kräfte, die zerstörerischen Kräfte der Welt unterdrücke und nicht aufkommen lasse, nicht ihr Zerstörungswerk vollziehen lasse.

Zum Abschluss will ich noch einen Gedanken anfügen, der auch wichtig ist für die Gottesfrage: Ist Gott der Schöpfer der Welt, auch wenn wir das nur erschließen können und auch wenn wir letztlich diesen Gesichtspunkt der Schöpfung Gottes vollständig und recht nur erkennen von der Erlösung her! Dass Gott schon mit der Schöpfung Seine Vaterschaft über die Menschen und über die Schöpfung insgesamt ausübt, das – diesen Gedanken der Vaterschaft, der Güte Gottes – erkennen wir erst von der Offenbarung Christi her, von der Erlösung her!

Aber wir erkennen doch, dass das schon ursprünglich der Wille Gottes mit der Schöpfung war. Und hier kommt ein Gedanke ins Spiel, der gerade für den katholischen Glauben und für die katholische Theologie von entscheidender Bedeutung ist. Nämlich der Gedanke der Einheit von Schöpfung und Offenbarung!

Vielleicht darf ich erst einmal den Gedanken negativ andeuten. Wenn wir be-

stimmte theologische oder religiöse Systeme sehen, nehmen Sie etwa einmal den Manichäismus oder auch andere Systeme, die in der Kirche sogar eine Rolle gespielt haben. Die Auffassung von Marcion im 2. Jahrhundert z.B. war die: Die Schöpfung ist böse! Oder auch der Gedanke: Der Gott des Alten Testaments ist böse. Erst der Gott des Neuen Bundes ist ein guter Gott, erst der Gott der Erlösung ist der gute und liebende Gott. – Dann haben wir zwei „Götter“, und das führt immer in einen Dualismus, so dass Gott nicht der wahre und einzige Gott wäre!

Der katholische Glaube hat speziell gegen Luther auch diesen Gesichtspunkt noch entfaltet: Bei Luther ist ja die Schöpfung letztlich eine in sich völlig gesplante Schöpfung. Der Mensch ist „böse“ und er ist *notwendig* sogar böse: Dann trifft Gott natürlich letztlich auch (die Schuld als) die Ursache dafür dass der Mensch böse ist! Und dann kann, wie Luther ja auch ausdrücklich lehrt, die Erlösung den Menschen nicht mehr heilen! Der Mensch ist und bleibt auch in der „Erlösung“ böse!

Die katholische Auffassung ist ganz anders, sie ist letztlich positiv und optimistisch: Weil Gott den Menschen wahrhaft erlöst hat, in seinem Sein geheilt und erneuert hat, ist der Mensch vollkommene, neue Schöpfung! Und in diesem Zustand der vollkommenen, neuen Schöpfung erfährt er auch die ursprüngliche Absicht Gottes mit der Schöpfung! Und er erfährt die Güte Gottes schon in dieser ursprünglichen Schöpfung der Welt und gerade des Menschen!

Ich will Ihnen einmal an einem ganz besonderen Punkt die Bedeutung dieser Frage noch klar machen: Die Theologie hat mit Recht gesagt: Die Gnade *erhebt* und *vollendet* die Natur! Mit der Erlösung ist es nicht so, dass die Schöpfung nicht zu ihrem Recht käme - das ist völlig falsch! In der Erlösung ist es so, dass die Schöp-

fung zu ihrer höchsten Entfaltung kommt! Das, was die Theologie mit Übernatur, gerade mit der Teilhabe an der Gnade Gottes, letztlich sogar an der innertrinitarischen Liebe Gottes, bezeichnet, das ist die *höchste Vollendung* der Natur! Das heißt: Der innersten Sehnsucht des Menschen!

Und das bringt den Menschen gerade dazu, Gott völlig anzuerkennen, Gott völlig zu lieben, und in der Liebe Gott über alles zu loben! Das ist eigentlich das Zentrum der ganzen Offenbarung: Das Lob Gottes im Munde der Kreatur, die erlöst ist! Und hier erfährt der Mensch, dass alles, was von Gott geschaffen ist, gut ist! Weil es von Gott geschaffen ist! Und dass Gott nur gut ist, Überfülle an Güte, der gerade deshalb, weil Er gut ist, die Schöpfung erschaffen hat, sie erlöst hat, um dieser Schöpfung die Liebe, Seine Liebe, sich selbst mitzuteilen!

Und hier haben Sie auch die Antwort auf diese Frage: Warum erschafft Gott die Welt, die Schöpfung, die Menschen? Er erschafft sie nicht, damit sie das Sein haben, den Bestand. Das wäre rein vordergründig gesehen und beurteilt. Er erschafft sie, damit sie Anteil haben an Seiner Liebe!

Und das heißt: Ja, man muss erst *lieben*, in diesem Sinn der Offenbarung, um Gott zu verstehen! Um zu verstehen, warum Gott diese Welt geschaffen hat! Diese Welt, mit der Freiheit im Zentrum, mit der Freiheit, die sogar sich gegen Gott auflehnen kann und sich gegen Gott erheben kann, die sündigen kann und damit gerade die Abkehr von ihrem Ursprung vollzieht! Das ist die Welt, letztlich so, wie wir sie auch heute kennen und erleben. Eine Welt, die gegen Gott rebelliert, die sich auflehnt gegen Gott, die Gott nicht kennt und die Gott nicht will! Wollte sie Gott, dann würde sie erkennen, dass es gar keinen Grund zur Rebellion gibt, im Gegenteil: dass Gott, gerade deshalb, weil Er



alles gut erschaffen hat, weil Er die Menschen liebt und weil Er ihnen Anteil an Seiner Liebe sogar schenken will – das Höchste, das man sich überhaupt nur vorstellen kann, unausdenkbar groß! -, dann würden wir erkennen, dass alles sinnvoll ist und gut! Dann erst kann man seine Rebellion, seinen Unwillen gegen Gott, seinen Ungehorsam aufgeben! Man kann Gott zustimmen und kann einwilligen in die Führung Gottes, die ja oft bei den Menschen so unbegreiflich ist!

Ich will mit einem Gedanken schließen, den ich auch am Sonntag in Ulm in einer Predigt vorgetragen habe, einen Gedanken aus dem Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen, aus dem Buch Daniel also (Dan. 3). Da steht diese außerordentlich eindrucksvolle Szene, wie der König Nabuchodonosor ein Standbild errichtet, ein Götzenbild, und von allen Mitgliedern seines Reiches verlangt, dass sie dieses Standbild, dieses Götzenbild, anbeten! Es wird ihm dann berichtet, dass da drei jüdische Personen sind, Ananias, Azarias, Misael (Dan. 3,88; vermutlich die hebräischen Namen der sonst in Dan.3 babylonisch als Schadrach, Meschach und Abednego benannten Männer), die vor dem Standbild nicht auf die Knie gehen und die Götzen nicht anbeten und nicht anerkennen. Voll Zorn lässt er die drei Jünglinge fassen und ergreifen und will sie in den Hochofen schicken, um ihren Mut und ihr Herz zu brechen. Er lässt ihnen aber eine Chance und eröffnet ihnen, dass er „gnädig“ sein will und Nachsicht üben will, wenn sie doch in sich gehen und bereit sind, das Götzenstandbild anzubeten!

Doch die drei Männer antworten ihm: „Darüber brauchen wir gar nicht mit dir zu sprechen! Unser Gott ist mächtig genug, uns aus dem Feuerofen, in den du uns werfen willst, zu erretten!“ (Vgl. Dan. 3,16f.). Und jetzt kommt die entscheidende Aussage: „Aber selbst dann, wenn Er

das nicht tut, werden wir niemals vor dem Götzenstandbild in die Knie gehen!“ (Vgl. Dan. 3,18).

Das ist wahrhaft Glauben! Und darin äußert sich wahrhaft die *Überzeugung* des Glaubens, diese unwandelbare Überzeugung des Glaubens, dass Gott *gut* ist! Selbst dann, wenn Er nicht so handelt, wie ich es vielleicht erwarte, wie ich es erbete. Die drei Jünglinge machen nicht den fundamentalen Fehler, den wohl viele Menschen machen, die sagen: Wenn Gott nicht so handelt, wie ich es will, dann glaube ich nicht!

Der Glaube ist vorbehaltlos, der Glaube kennt keine Grenze, keine Einschränkung! Und warum nicht? Weil er weiß, wer Gott ist! Dass Gott ein in sich stehendes, freies Wesen ist, absolut, der Herr, der nicht so handeln muss, wie ich es will. Er ist nicht meine Kreatur! Gott ist der Herr, nicht ich bin der Herr! Und trotzdem wissen sie: Gott ist gut! So gut, dass sie sogar dann glauben, wenn dieser gute Gott nicht so handelt, wie sie sich vorstellen, sie nicht aus dem Feuerofen errettet!

Das heißt wahrhaft glauben! Sich völlig Gott überlassen, vorbehaltlos überlassen, weil man weiß: Er ist gut! Und auch, wenn Er anders handelt, als ich es mir vorstelle, als ich es erwarte, dann ist doch das Ende der Liebe Gottes gut! Erst wenn ich so glaube, dann glaube ich wahrhaftig! Dann verankere ich mich wirklich in Gott! Das heißt ja Glauben: Sich festmachen in Gott! Dann ist mein Glaube vollkommen, dann mache ich mich nicht selbst zum Herrn, zu Gott, sondern dann anerkenne ich Gott als den wahren Gott und mich als Seine Kreatur!

Denken Sie einmal: Eine der zentralen Aussagen des ganzen Alten Bundes ist das Buch Hiob. Hiob ist der Gerechte, der, obwohl er gerecht ist, gestraft und gezüchtigt wird! Und im Neuen Bund ja ganz genau so: Die zentrale Aussage ist die Aus-

sage von Jesus Christus, dem Gottessohn, dem wahren Gott, der, obwohl Er heilig ist, gerade gekreuzigt wird! Das müssen wir tragen, dieses Kreuz, dieses Mysterium des Kreuzes, das keine „rationale“ Lösung zulässt, jedenfalls für uns nicht! Dieses Kreuz müssen wir tragen.

Und erst wenn wir es tragen, wird gerade darin sichtbar, dass wir Gott die Ehre geben! Dass wir nicht uns suchen, sondern eben allein Gott! Aber dann dürfen wir auch wissen und dürfen wir auch darauf vertrauen, dass Gott alles *recht* macht! Wir wissen nicht wie!

Ich darf zum Abschluss dieses herrliche Wort aus dem Hymnus der heiligen Jungfrauen, die Märtyrerinnen waren, Ihnen vortragen. Da heißt es in diesem Hymnus in der Vesper: „Sie, diese Jungfrauen folgten dem Lamme, wohin es auch ging!“ Das ist der Glaube Abrahams, das ist der Glaube der Heiligen Jungfrau, das ist der Glaube Christi, die *unbedingt* gehorsam waren! Die ihren Gehorsam nicht da aufgegeben haben und gekündigt haben, wo es schwer wurde, wo es dunkel wurde, wo es, menschlich gesprochen, zu Ende ging, sondern die auch da noch fest waren in Gott!

„Und müsst ich auch gehen in dunkler

Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir! Dein Stock und Dein Stab, sie geben mir Zuversicht!“ Dieser Psalm 22 enthält alle Aussagen von der Vatergüte Gottes, der den Menschen führt, ihn auch dort nicht verlässt, wo der Mensch meint, er sei einsam!

Gott ist gerade dem Märtyrer nahe! Und so erweist Er sich ja auch als der nahe Gott, gerade bei den drei Jünglingen. Er schickt Seinen Engel mitten in den Feuerofen hinein. Dieser Engel fächelt ihnen Kühlung zu, so, dass die Flammen ihnen nichts anhaben können! Und sie werden gerettet!

So handelt Gott, so wird Er auch an uns handeln! Zu Seiner Zeit, die wir nicht kennen! Die wir auch nicht „kalkulieren“ können! Wir können nicht sagen: Dann und dann wird es so weit sein! Das müssen wir völlig Gott überlassen!

Aber dann zeigen wir auch, dass wir wahrhaft Kinder Gottes sind! Die Gott keine Vorschriften machen, sondern die, wie es im Vaterunser an entscheidender Stelle heißt, sprechen: Dein Wille geschehe! Nicht mein Wille! Dein Wille geschehe!

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

## Die Evangelien auf historischem Prüfstand

### (2. Teil) Urteile der nicht-christlichen Zeitgenossen

Fragen, die nun an dezidiert nicht-christliche Schriftstücke zu richten sind, kompletieren sowohl in positiver, als auch negativer Weise das hier zu entwerfende Gesamtbild historischer Glaubwürdigkeit. Interessanterweise finden sich in den überlieferten Quellen der Gegner des noch jungen Christentums – hier vor allem die jüdische Aristokratie – keinerlei Widersprüche und Entgegnungen. So kann man doch davon ausgehen, die Juden hätten,

wenn sie die Gelegenheit gehabt hätten, die neue Lehre aus ihrer Mitte angegriffen und der Lüge bezichtigt. Jedoch findet sich nichts dergleichen in den zeitgenössischen Quellen. Hätten also die Evangelisten Lügen oder eine verzerrte Sicht der Wirklichkeit niedergeschrieben, so wäre mit Sicherheit aus dem jüdischen Lager Widerspruch laut geworden. Alles, was man jedoch findet, ist die Bezeichnung Jesu als „Hexenmeister“, der das Volk Israel in die Irre zu führen gesucht hätte. Dadurch wird anerkannt, dass er tatsächlich unglaublich

che Wunder vollbrachte. Denn es wird im Wesentlichen der gleiche Vorwurf laut, der schon vor Pontius Pilatus angeführt wurde.

Wie sieht es aber mit einer grundsätzlichen Bestätigung der Evangelien in nicht-christlichen Texten aus? Durchsucht man die zeitgenössische Literatur des ersten und frühen zweiten Jahrhunderts, stößt man unweigerlich auf den jüdischen Historiker Josephus Flavius.

Josephus Flavius ist um das Jahr 37 unserer Zeitrechnung geboren und schrieb den überwiegenden Teil seiner vier Werke gegen Ende des ersten Jahrhunderts. Er war bei den Juden nicht besonders beliebt, da er mit den Römern kollaborierte. Er gilt im Allgemeinen als zuverlässiger Historiker, nicht zuletzt wegen seiner präzisen Schilderung des jüdischen Aufstandes um 70 n. Chr. Sein Werk *Testimonium Flavianum* gilt als wichtige außertestamentarische Quelle für die Frage, ob die Evangelien glaubwürdig sind.

Vor allem ein Abschnitt scheint wichtig zu sein: „Dort lebte etwa zu dieser Zeit Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn einen Menschen nennen konnte. Denn er vollbrachte überraschende Taten und war ein Lehrer der Menschen, die die Wahrheit voller Freude annahmen. Er gewann viele Juden und viele von den Griechen für sich. Er war der Christus. Als Pilatus ihn zum Tod am Kreuz verurteilte, nachdem er von Männern von höchstem Stand unter uns angeklagt wurde, gaben diejenigen, die ihn liebten, ihre Zuneigung zu ihm nicht auf. Am dritten Tage erschien er ihnen; er war ins Leben zurückgerufen worden. Die Propheten Gottes hatten dies und viele andere erstaunliche Dinge über ihn vorhergesagt. Und bis zum heutigen Tag ist der Stamm der Christen, wie sie sich nach ihm nennen, nicht verschwunden.“ (abgedruckt in Stobel, Lee: Der Fall Jesu, Ulm 1999, S. 90)

Nur ist dieser Abschnitt auch einer der

am meisten umstrittenen Teile des *Testimonium Flavianum*. Immerhin liest er sich stellenweise wie ein Glaubensbekenntnis, obwohl Josephus nachweislich kein Christ war. Schließlich wurde der Abschnitt seit der Aufklärung im Ganzen in Frage gestellt, teils immer noch. Jedoch sind sich heute christliche, wie jüdische Wissenschaftler weitestgehend einig darüber, welche Passagen wirklich von Josephus stammen und welche im Nachhinein von christlichen Schreibern zugefügt worden seien. Lange Rede, kurzer Sinn: reinigt man das Zitat von allem, was dezidiert auf eine christliche Einstellung hindeutet, ergibt sich folgender Text, welcher heute als authentisch gilt: „Dort lebte etwa zu dieser Zeit Jesus, ein weiser Mensch. Denn er vollbrachte überraschende Taten und war ein Lehrer der Menschen, die die Wahrheit voller Freude annahmen. Er gewann viele Juden und viele von den Griechen für sich. Als Pilatus ihn zum Tod am Kreuz verurteilte, nachdem er von Männern von höchstem Stand unter uns angeklagt wurde, gaben diejenigen, die ihn liebten, ihre Zuneigung zu ihm nicht auf. Und bis zum heutigen Tag ist der Stamm der Christen, wie sie sich nach ihm nennen, nicht verschwunden.“ Tatsächlich zitiert Agapius, Bischof von Hierapolis im 10. Jahrhundert die „Jüdischen Altertümer“ aus einer arabischen Übersetzung wie folgt: „... aber diejenigen, die seine Jünger geworden waren, gaben seine Lehre nicht auf und erzählten, daß er ihnen drei Tage nach der Kreuzigung erschienen sei und lebe und daher vielleicht der Messias sei, in bezug (sic!) auf den die Propheten Wunderbares gesagt haben.“

So finden sich auch noch in diesem „bereinigten“ Text die wesentlichen Eckdaten über Jesus: Er war ein weiser Lehrer, der eine treue Anhängerschaft hatte. Er starb als Gründer des Christentums in Jerusalem den Kreuzestod, nachdem er auf An-

zeige der jüdischen Aristokratie von Pilatus verurteilt wurde.

Aber nicht nur Josephus Flavius liefert wertvolle Informationen. Auch andere antike Literaten erwähnen Jesus Christus – meist im Zuge einer Aussage über das noch junge, aber sehr erfolgreiche Christentum. So wird die Existenz Christi ebenfalls von dem wohl bedeutendsten römischen Historiker des ersten Jahrhunderts, Tacitus, bestätigt. Er schreibt im Jahre 115, Kaiser Nero habe die Christen als Sündenböcke für den großen Brand Roms 64 angeklagt und verfolgen lassen. Auch heißt es bei Tacitus: „Christus, von dem sie diesen Namen ableiten, wurde in der Regierungszeit des Tiberius unter dem Stadthalter Pontius Pilatus zum grausamen Tode verurteilt.“ (Annales 15.44). So bestätigt Tacitus nebenbei auch den Umstand, dass sich eine große Bewegung um einen Mann gebildet hatte, der zum schändlichsten Tod verurteilt wurde, was, wie oben erwähnt, eher für die Authentizität der Ereignisse spricht.

Der Ausführlichkeit halber sei noch ein weiterer Römer zitiert, Plinius der Jüngere, welcher in einem Brief um 111 die rapide Ausbreitung des Christentums, dessen Mitglieder diesen Jesus als Gott anbeten, hohe moralische Maßstäbe haben und ihren Überzeugungen nicht zu leicht abschwören, bestätigt (vgl. Plinius der Jüngere: Briefe. 10.96).

### **Die Überlieferung der Evangelien**

Nun aber zu einem weiteren Punkt, der in der Vergangenheit oft als Beleg dafür herhalten musste, dass die Evangelien – auch wenn sie zu Beginn durchaus authentisch gewesen seien – keine historischen Tatsachen berichten. So wären selbige über die Jahrhunderte immer weiter verfälscht worden, bis sie schlussendlich eine gänzlich andere Geschichte erzählten.

Hier treffen Kritiker einen vermeintlich

wunden Punkt: die Überlieferung. Denn es gibt keine Originaltexte der Evangelien mehr, mit welchen man die heutigen Texte vergleichen könnte. Schlimmer noch, die Evangelientexte, die man heute noch kennt, sind Kopien von Kopien von Kopien, usw. Selbst die ältesten erhaltenen Texte sind Abschriften, wie wir bereits oben gesehen haben.

Dennoch kennt die Textkritik Methoden, trotz dem Fehlen der Originaltexte, allein aus den Abschriften den Originaltext zusammenzusetzen. Dabei gilt natürlich, je zeitlich näher die Texte am Original, desto besser. Daneben ist die Anzahl der erhaltenen Abschriften von großer Bedeutung und eine möglichst breite geographische Fächerung. Denn dann können einzelne Überlieferungstraditionen miteinander verglichen werden. Wenn weite Teile in Textquellen aus verschiedenen Regionen übereinstimmend sind, so kann davon ausgegangen werden, es wurde nichts hinzugefügt und dergleichen.

Die ältesten erhaltenen Kopien sind schon einige wenige Jahre bis Jahrzehnte nach den Originalen geschrieben worden, wie der schon erwähnte Jesus-Papyrus oder das Fragment des Markus-Evangeliums aus Qumran. Vergleicht man diese mit anderen antiken Schriftstücken, bestätigt diese Übereinstimmung die Ursprünglichkeit des Textes. So liegen normalerweise mehrere Jahrhunderte zwischen den Originalen antiker Schriften und deren ältesten erhaltenen Kopien.

So zum Beispiel die *Annales* von Tacitus, um 116 n. Chr. verfasst. Die älteste erhaltene Kopie der ersten sechs Bücher, stammt aus dem Jahr um 850. Die Bücher elf bis 16 stammen aus dem 11. Jahrhundert. Die Bücher sieben bis zehn sind verloren gegangen. Oder das Werk des jüdischen Historikers Josephus Flavius aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert: hiervon sind insgesamt neun griechische

Manuskripte erhalten, die aus der Zeit zwischen 900 und 1200 stammen.

Im Falle des Neuen Testaments, vor allem der Evangelien, sind die Voraussetzungen geradezu ausgezeichnet. Bisher sind über 5.000 Manuskripte der Evangelien katalogisiert. Das ist überwältigend für einen Text aus der Antike. Auf Platz zwei kommt die „Ilias“ des Homers mit rund 650 Manuskripten, teils stark fragmentiert. Hinzu kommt, dass einige der erhaltenen Texte sehr alt sind.

Die ältesten Manuskripte sind Papyri, zum Beispiel die „Chester Beatty Biblical Fragments“, welche Teile aller Evangelien enthalten und die Apostelgeschichte. Sie werden auf das dritte Jahrhundert datiert. Eine weitere wichtige Gruppe von Papyri wurde von Martin Bodmer, einem schweizer Bibliophilen erworben. Sie enthalten zwei Drittel des Johannesevangeliums. Datiert wird diese Sammlung auf das Jahr 200. Dabei wurden in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ernsthafte Bedenken von renommierten Wissenschaftlern geäußert, ob man die Texte nicht zu spät datiert habe. Auch hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Die ältesten Manuskripte auf Pergament sind beispielsweise der „Codex Sinaiticus“, welcher vollständig erhalten ist, sowie der „Codex Vaticanus“, welcher annähernd vollständig erhalten ist. Beide werden auf das Jahr 350 datiert. Insgesamt gibt es allein 306 griechische Manuskripte, die ins dritte Jahrhundert und früher datiert werden.

Neben den griechischen Kopien gibt es aber noch neutestamentliche Abschriften in anderen Sprachen. So sind bisher über 10.000 Manuskripte in lateinischer Sprache, und rund 8.000 in Äthiopisch, Slavisch und Armenisch erhalten. Insgesamt über 24.000 Manuskripte. Neben der schieren Anzahl der Abschriften stammen diese auch noch aus den unterschiedlichsten

Orten des ganzen Römischen Reiches.

Forscher schätzen, dass der heutige Text der vier Evangelien zu 99,5 Prozent dem entspricht, der vor nunmehr 2000 Jahren geschrieben wurde. Und der verstorbene Neutestamentler F.F. Bruce schreibt: „Kein anderes Werk der antiken Literatur verfügt über einen vergleichbaren Umfang an Textbelegen wie das Neue Testament.“

Insgesamt lässt sich sagen, das Leben Jesu ist weitaus besser belegt, als das der meisten anderen historischen Persönlichkeiten der Antike – zum Beispiel der klassischen Antike, wie Sokrates, Pythagoras oder Platon. Einzig für Machthaber wie die römischen Kaiser ist das Zeugnis besser, da diese auch Inschriften und Münzen hinterlassen haben.

Jedoch wird der Kirche auch immer wieder vorgeworfen, sie habe in den ersten Jahrhunderten immer wieder bestimmten Texten den Vorzug gegeben, beziehungsweise andere Texte aus dem Allgemeingut verbannt. Als Gründe dafür werden das nicht genehme Jesus-Bild in den verbannten Schriften angegeben oder Informationen über Jesus, die nicht bekannt werden sollten. So halten sich die Gerüchte in der Populär-Literatur über „gemeine Evangelien“, die belegen würden, Jesus sei gar nicht am Kreuz gestorben, sondern habe überlebt. Oder Jesus hätte ein Verhältnis mit Maria-Magdalena gehabt.

Was war aber nun der eigentliche Grund dafür, warum spätestens um das Jahr 400 das Neue Testament seine heute noch übliche Form von 27 Büchen bekam und kanonisiert wurde. Denn es gibt in der Tat Schriften, die in diesen Kanon nicht aufgenommen wurden. Beispielsweise das „Evangelium der Ägypter“, das sogenannte „Petrusevangelium“ oder gar das „Thomas-evangelium“.

Die Kirchenführer der Urkirche orientierten sich bei dem Ausschlussverfahren nicht an irgendwelchen obskuren Zielen

zur Vertuschung, sondern an durchaus vernünftigen Kriterien. So wurden drei Kriterien an die Texte angelegt. Und nur welcher Text diese Überprüfung bestand, wurde in den Kanon aufgenommen.

Erstens mussten die Bücher apostolische Autorität haben, also entweder von einem Apostel selbst, oder einem Jünger eines Apostels geschrieben worden sein. Im Falle des Markus und Lukas geht die frühe Tradition seit jeher davon aus, dass es sich hierbei um den Dolmetscher des Petrus, beziehungsweise um den Jünger des Paulus handelte. Andere Evangelien, wie das Thomasevangelium, sind erst so spät (frühestens um 140 in Syrien oder Ägypten) entstanden, dass eine Autorenschaft des Apostels Thomas ausgeschlossen wurde.

Zweitens wurde untersucht, ob die Aussagen der Texte mit der Tradition und den Glaubensregeln der Kirche übereinstimmten. Und drittens wurde geschaut, ob das Dokument allgemein in der Kirche anerkannt und verwendet wurde. Zumal es sich keinesfalls so verhält, wie oft dargestellt, die Führer der Kirche hätten sich irgendwann um 400 herum zusammengefunden und dort hinter verschlossenen Türen den Kanon erstellt. So gab es seit frühester Zeit Listen, die den Kanon definierten. Zwar waren die Randbereiche des Kanons in den ersten Jahrhunderten nicht ganz trennscharf. Jedoch herrschte seit den frühesten Zeiten große Einmütigkeit in Bezug auf die Schriften des Neuen Testaments. Und das galt für sehr unterschiedliche Gemeinden, die über ein sehr großes Gebiet verstreut waren.

Die formale Kanonisierung fand dann im 4. Jahrhundert statt. Das mitunter wichtigste Zeugnis stellt dabei der 39. Osterbrief des Bischofs Athanasius von Alexandria aus dem Jahre 367 dar. In diesem werden erstmals alle 27 Schriften des Neuen Testaments genannt und als verbindlich für die

ganze Christenheit eingestuft. Die dritte Synode von Karthago erkannte 397 als erste lokale Synode diesen noch heute verbindlichen Kanon an und bestätigte ihn. Auch die zögerlichere Aufnahme des Jakobusbriefes, des Hebräerbriefes und der Geheimen Offenbarung in den Kanon macht deutlich, mit welcher Sorgfalt die Texte untersucht wurden. Es wurde nur dasjenige aufgenommen, was unter Garantie als authentisch befunden wurde. So ist dem Neutestamentler am Princeton Theological Seminary, Dr. Dr. Dr. Benjamin Warfield (gest. 1921) zuzustimmen, wenn er schreibt: „Wenn wir den derzeitigen Zustand des Textes des Neuen Testaments mit dem jedes anderen antiken Textes vergleichen, müssen wir (...) ihn als fabelhaft korrekt erklären. Das Neue Testament wurde mit großer Sorgfalt kopiert – mit einer Sorgfalt, die ohne Zweifel aus echter Verehrung für seine heiligen Inhalte heraus entstanden ist. (...) Das Neue Testament (ist) von allen antiken Schriften unübertroffen in der Reinheit seiner Texte, wie sie überliefert wurden und in ständigem Gebrauch waren.“ (Warfield, Benjamin: Introduction to Textual Criticism of the New Testament, London 1907, S. 12f.)

### **Die Glaubensvorstellungen der ersten Christen**

Wie gerade erwähnt, war bei der Überprüfung der Evangelien die Übereinstimmung mit den Glaubensvorstellungen und der Tradition der Kirche essentiell. Aber was glaubten eigentlich die ersten Christen? Denn immer wieder hört man, manche zentrale Glaubensaussagen – die Göttlichkeit oder Gottesschaft Jesu, die Jungfrauengeburt, die Auferstehung etc. – seien erst mit den Jahrhunderten entstanden, beeinflusst von antiker Philosophie, Hellenismus und anderen Strömungen.

Hier sei auf die Briefe des Apostels Paulus verwiesen, welche nachweislich um 50 n. Chr. entstanden sind. Beispielsweise im

Philipper-Brief, in welchem er Jesus „Gott gleich“ (vgl. Phil. 2, 6-11) nennt oder als das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (vgl. Kol. 1, 15-20). Das vielleicht wichtigste Zeugnis ist jedoch aus dem ersten Korinther-Brief: „Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tage aufgeweckt worden, gemäß der Schrift, und erscheint dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.“ (1 Kor 15, 3-7).

Es werden also nicht nur die wesentlichen Eckdaten aus dem Leben Jesu bestätigt – Er stammt aus dem Geschlechte Davids, war der Messias, wurde auf die Probe gestellt, verraten und für unsere Sünden gekreuzigt. Er wurde begraben und ist am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten und wurde von vielen Menschen nach seiner Auferstehung gesehen, darunter auch Jakobus, dem Vetter Jesu. Paulus bestätigt auch die wichtigsten Charakterzüge Jesu: Seine Demut, Sein Gehorsam und Seine Liebe für die Sünder.

Jesus wurde um das Jahr 30 gekreuzigt. Demnach ist Paulus um das Jahr 32 zum Glauben an Christus gekommen. Sein erstes Treffen mit den Aposteln dürfte ungefähr im Jahre 35 stattgefunden haben. Irgendwann in dieser Zeit kam Paulus also zu diesem Glaubensbekenntnis, welches auch in der Urgemeinde aus Jerusalem schon formuliert gewesen sein wird. Das heißt aber auch, damit liegt der früheste indirekte Nachweis für die Glaubensinhalte der ersten Christen bereits zwei bis fünf Jahre nach der Kreuzigung Jesu. Das ist alles andere als spätere Mythologisierung. Eher ist anzunehmen, die Glaubensvorstellungen haben sich unmittelbar nach

dem Tod Jesu verbreitet.

Anzufügen sei noch, dass vor allem der Glaube an die Göttlichkeit Jesu auch in den Evangelien Niederschlag gefunden hat. Die eindrücklichste Stelle ist wohl im Johannesevangelium festgehalten. Nach Seiner Auferstehung erschien Jesus seinen Aposteln. Wobei alle anwesend waren, außer Thomas. Dieser wollte dann später den Erzählungen der anderen Apostel keinen Glauben schenken. Stattdessen erklärt er: „Wenn ich nicht in Seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meinen Finger in das Mal der Nägel lege und meine Hand in Seine Seite lege, werde ich es nie und nimmer glauben.“ (Joh. 20,25). Daraufhin erscheint Jesus und fordert ihn auf, genau das zu tun. Da antwortet Thomas wohl äußerst ergriffen und sagt jenen vielzitierten und bekannten Satz: „Mein Herr und Mein Gott.“ (Joh. 20,29). Auch der Ausspruch Jesu zu den Juden: „Ehe Abraham ward, bin ich“ (Joh. 8,58) deutet Seine Gottheit sehr deutlich an. Ebenso bezeugt es deutlich der Anfang des Markusevangeliums: „Die frohe Botschaft von Jesus Christus, dem Sohne Gottes...“ (Mk. 1,1).

Vergleicht man schließlich die Historizität des Neuen Testaments mit den Schriften anderer Religionen, so wird deutlich, auf welchem historischen Fundament die Aussagen über Jesus von Nazareth stehen. Der Kult um Zarathustra, welcher 1000 Jahre vor Christus lebte, basiert auf Schriften, die meist nicht vor dem dritten nachchristlichen Jahrhundert geschrieben wurden. Die Schriften Buddhas, welcher 600 Jahre vor Christus lebte, wurden erst verfasst, als das Christentum schon existierte. Aber auch der Koran – und damit die Biographie über Mohammed, den Gründer des Islams – wurde nicht vor 767 geschrieben, also über einhundert Jahre nach dessen Tod.

Beachtet man also die hier angeführten

historischen und archäologischen Dokumente, welche die Historizität der vier Evangelien belegen, erscheinen etwaige Vorwürfe seitens einiger Skeptiker doch sehr fadenscheinig. Da fragt man sich doch unwillkürlich, warum diese dennoch zu solch abenteuerlichen und fantastischen Schlüssen kamen. Doch bei näherer Betrachtung disqualifizieren sich diese Skeptiker schon selbst zur Genüge. Beispielsweise das oben erwähnte „Jesus-Seminar“. So war dieses angetreten, um die Menschen von jenem „naiven“ Glauben zu befreien, dass der Jesus aus der Bibel der „wahre“ Jesus sei; gleiches gilt für Frank Fabian. Denn es kann nicht sein, was nicht sein darf. Dazu gehöre auch der Glaube an Wunder als mögliche Erklärungsquelle für einige Ereignisse. Sicher, jeder vernünftig denkende Mensch wird zunächst eine natürliche Erklärung für ein Ereignis suchen.

Jedoch spräche es gerade nicht für eine vernünftige Haltung, wenn man nach eingehender Prüfung der Tatsachen als letzten „Ausweg“ eine übernatürliche Erklärung heranzieht. Schließlich lassen sich mit wissenschaftlichen Mitteln Wunder weder belegen noch wiederlegen. Den-

noch wurden kurzerhand alle Aussagen und Taten Jesu, die auf Seine übernatürliche Natur hinweisen, schlicht für nichtig erklärt. Sie seien erst viel später von der Kirche erfunden und dem historischen Jesus nur angedichtet worden. Was, wie oben ausführlich dargelegt wurde, schlicht und ergreifend nicht stimmt.

Es kann also als erwiesen gelten, dass die Evangelien, die Berichte, die über das Leben und Sterben Jesu Christi berichten, sehr authentisch und zuverlässig sind. Dieser Umstand bringt Christen auf der ganze Welt durch die letzten 2000 Jahre hindurch in die vorzügliche Situation, an etwas glauben zu dürfen, was freilich über Raum und Zeit erhaben, aber nicht weniger auch in der Geschichte verankert ist: die unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen, die sich im Leben und Sterben jenes Zimmermanns aus Nazareth offenbarte. „Denn Gott hat die Welt sosehr geliebt, dass er Seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16)

*Christian Schumacher*

## Erzengel Michael - Der Kampf für Gott und die Kirche

■ Wir feiern jedes Jahr zweimal ein Fest zu Ehren des hl. Erzengels Michael: am 8. Mai das seiner Erscheinung (um das Jahr 495 auf dem Berg Gargano in Süditalien) und am 29. September das der Einweihung der Kirche zu seiner Ehre an der Via Salaria in Rom. Somit geht es da letztendlich um ihn und seine Aufgabe im Heilsplan Gottes.

Die Kirche weist deutlich darauf hin, dass die biblischen Namen nicht einfach so zufällig den Menschen und v.a. auch den Engeln gegeben worden sind, sondern

dass sie funktionale Bedeutungen haben. Sie heißen so, weil sie eine bestimmte ihnen von Gott zugewiesene Aufgabe erfüllen. Gott sendet die Engel, damit sie uns grundsätzlich helfen, auf dem rechten Weg zu bleiben.

Und so ist die Bedeutung des Namens „Michael“ eine ganz besondere. Michael heißt: „Wer ist wie Gott?“ Michael ist eben der Engel, der uns durch seine konkrete Tätigkeit vor Augen führen soll und will, wer Gott ist und wer wir dann auf diesem Hintergrund sind. Er weist letztendlich auf

die *absolute sittliche Autorität und geistige Oberhoheit Gottes* hin! Es ist eben nicht zufällig, dass Michael immer mit dem Schwert dargestellt wird – er ist nämlich der Kämpfer für die Ehre und Rechte Gottes.

In der Geheimen Offenbarung des hl. Apostels Johannes wird der apokalyptische Kampf beschrieben, den Michael gegen den Teufel führt. Michael stürzt den „Satan“ und erringt so den Sieg für das Reich Gottes und damit in gewisser Weise auch für uns, die Jünger Jesu Christi: „Da erhob sich ein großer Kampf im Himmel. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen, und der Drache und seine Engel kämpften. Aber sie vermochten nicht standzuhalten, und ihr Platz im Himmel ging verloren. So wurde der große Drache gestürzt: die alte Schlange, die Teufel und Satan heißt und die die ganze Welt verführt.“ (Offb 12,7-9.)

Wenn wir von diesem Kampf hören, so dürfen wir nicht überrascht sein. Es ist in der heutigen Zeit eine weitverbreitete Meinung, dass das katholische Glaubensbekenntnis und die Kirche eine harmlos-niedliche Existenz fristen sollen. Auch ein Katholik solle seinen Glauben im stillen Kämmerlein pflegen – er dürfe auf seiner rein privaten Ebene ruhig glauben, dass der Glaube ihm das Leben leichter mache. Im öffentlichen Leben der Gemeinschaft, des Staates und des Volkes habe der Glaube aber grundsätzlich nichts zu suchen.

Aber gerade Michael erinnert uns daran, dass wir in eine apokalyptische Schlacht hineingestellt worden sind. Da sind Gott und Sein Widersacher, die um unsere Seelen kämpfen. Der Eine will die Wunden unserer Seele heilen und uns retten, der andere will nur subversiv wühlen und uns weg von Gott ins Verderben führen. Und nicht umsonst spricht Jesus im Evangelium des betreffenden Festes vom 29. September von den Ärgernissen, die leider auch

wir anderen geben können. Aber es ist praktisch immer auch der Teufel, der uns durch seine List irritieren und verführen und somit ins wahre geistige Elend stürzen möchte.

■ Aber der Erzengel Michael kämpft weiter für uns. Doch wir müssen sehen, dass die erste Schlacht erst einmal geistig verläuft. Es ist unser Kampf gegen die Schwächen der menschlichen Natur, unser intensives Aufbegehren gegen die Versuchungen. In diesem Kampf ist jeder von uns auf die Gnade Gottes angewiesen. Deswegen sollen wir beten, suchen und kämpfen, denn von selbst fällt uns nichts in den Schoß. Die Heiligen haben sich gerade dadurch ausgezeichnet, dass sie es mit der Erfüllung des Willens Gottes ernst genommen haben.

Aber es gibt auch noch eine andere Dimension dieses Kampfes für das Reich Gottes. Der Mensch soll ja auch in seinem äußeren Leben alles in den Dienst Gottes stellen. Zuerst einmal natürlich seine eigene natürlich-körperliche Sphäre, aber dann auch seinen gesellschaftlich-politischen Bereich, welcher ebenfalls eingebunden werden soll in den Dienst Gottes.

Wenn man sich also ganz speziell diese Ebene anschaut, so ist es ganz interessant, dass die Kirche z.B. auch niemals die eine oder andere Regierungsform als die einzig richtige und mögliche dargestellt hat. Die Kirche musste sich in verschiedenen politischen Systemen zurechtfinden, denn hauptsächlich geht es ja um den Glauben und die Rettung der Seelen. Weil aber die Form und die betreffenden Funktionen des Staates ebenfalls Einfluss auf die Sittlichkeit der Menschen haben, muss sich die Kirche im richtigen Maß und Umfang auch solchen Fragen zuwenden.

Es hat sich historisch eben ergeben, dass die Kirche in die monarchische Struktur quasi hineingestoßen worden ist. Sie musste sich praktisch von Beginn an mit

dem heidnischen Römischen Reich auseinander setzen. Und da hat man eben gesehen, dass der Widerstand der heidnischen Grundhaltung des Kaisers eine blutige Verfolgung der Kirche zur Folge hatte. Aber die Kirche kennt eben auch das demokratische System der äußeren Verwaltung. Das Konklave zur Papstwahl verläuft ja nach einem urdemokratischen Prinzip.

Aber trotzdem sehen wir, dass die Kirche an sich monarchisch strukturiert ist. Es gibt eben die Obrigkeit und jeder Teilhaber an der kirchlichen Autorität übt seine eigene ihm von Gott gegebenen und von der jeweiligen Obrigkeit verliehenen Vollmachten bzw. die entsprechende Verantwortung aus.

Aber auch in konkreter politischer Hinsicht sehen wir, dass die Kirche eigentlich immer einen großen Verdacht gegen die demokratischen Strukturen hatte, weil die Kirche gesehen hat, dass man im demokratischen System von der Tendenz her viel mehr von parteilichen Interessen beeinflusst werden kann, was dann auch verstärkt zur Gleichgültigkeit in Glaubensfragen führt. Zwar hat die Kirche an die 300 Jahre der Verfolgung durch einen Kaiser erlebt, dann aber die weiteren 1600 Jahre nicht wenig profitiert von einer christlich-monarchischen Regierungsform der Staaten.

Bei einem schlechten Monarchen kann auch alles schlecht laufen. Aber historisch sieht man eben, welche Rolle das Heilige Römische Reich Deutscher Nation gespielt hat. Seitdem das Christentum unter Konstantin zur Staatsreligion wurde, wurden Kaiser und Könige zu äußeren Schutzherrn der Kirche – trotz nicht weniger Übergriffe ihrerseits. Und so hat es sich eben doch bei all den negativen Erscheinungen und all den Missbräuchen, durch welche die Kaiser und Könige aufgefallen sind, gezeigt, dass die christlichen Monar-

chen ihre sakrale Aufgabe, den heiligen Glauben und die wahre Kirche nach außen hin zu schützen, doch auch ernst genommen haben!

Man denke da z.B. nur an die sämtlichen Verteidigungsaktivitäten und -kriege, bei welchen die christlichen Monarchen und Adeligen vorangegangen sind, um an die Invasion des maurischen und osmanischen Islam abzuwehren und somit *das christliche Abendland zu verteidigen!* Man hat damals nämlich trotz mancher Verirrungen noch gewusst, Gott die Ihm gebührende Ehre zu geben und den eigenen katholischen Glauben wertzuschätzen.

■ Schauen wir uns nun aber die entsprechende heutige Realität an. Nach Übernahme der Kontrolle über die Medien ist es viel leichter geworden, die großen Volksmassen propagandistisch entsprechend zu „bearbeiten“, um zunächst die neuen und oft im klaren Widerspruch zum wahren Christentum stehenden „Werte“ anzupreisen und so das Volk durch die eigentlich brutale Ausnutzung seiner sittlichen Schwächen und somit falschen Neigungen in die Irre zu führen.

Bei einem demokratischen System fällt es dann auch viel leichter, mit der Zeit und der fortschreitenden Zersetzung der geistigen Struktur der Massen durch die propagierte Sünde die entsprechenden Mehrheiten herbeizuführen und so die eigenen Parteigänger in die Ämter und Posten der Präsidenten, Premierminister, Kanzler, Ministerpräsidenten usw. zu bringen. Somit verführt Demokratie durch die ihr innewohnende Parteilichkeit tendenziell eher zum Hinnehmen oder Fördern von Unsittlichkeit, um allein schon die Macht zu erlangen und zu erhalten oder dem Gegner zu schaden. Ein Monarch in einer bis dahin christlichen Gesellschaft muss dagegen zum Zweck der Festigung seiner Herrschaft auch mehr an der sittlichen Ordnung und Einheit im Volk ein Interesse haben,

was somit vielleicht eher zum Erhalt eines nicht sehr kleinen gesunden Kerns der Gläubigen führen könnte. Dann würde auch die Stimme der Vernunft in Volk und Gesellschaft hörbarer bleiben!

„guten Job“ erledigt, Gott sei es geklagt, das wird man anerkennen müssen.

Aber gerade deshalb war die katholische Kirche auch von Anfang an sehr skeptisch bis ausgesprochen kritisch dem demokrati-

schen System gegenüber eingestellt gewesen. Weil man den Menschen und seine Schwächen wie Listen kannte, hat man sowohl die betreffenden großen Gefahren als auch das aufkommende Übel voraussehen können.

Beim Blick auf die neuere Geschichte erkennt man, dass wohl gerade deswegen überall dort, wo die Kaiser und Könige ausdrücklich christlich eingestellt waren, mit der betreffenden Wühlarbeit begonnen und hartnäckig das Werk der Zerstörung und Abschaffung der betreffenden Monarchien zu seinem schicksalhaften Ende geführt hatte. Zuerst erlitt dieses traurige Schicksal das Heilige

Römische Reich Deutscher Nation (1806), welches ja seit dem 10. Jahrhundert in der Nachfolge des antiken Römischen Reiches stand und die eigene Herrschaft im Sinn der Verteidigung der katholischen Kirche und der christlichen Glaubenswerte verstand.

Das *Heilige Römische Reich* erlosch am



Krone der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation

Wobei natürlich auch keine Monarchie auf die lange Sicht wirklich helfen kann, wenn bei vielen der gesunde Glaube bereits verlorengegangen ist und falsche Götzen angebetet würden. Somit haben die Feinde Jesu Christi und Seiner Kirche in den letzten Jahrhunderten wirklich einen

6. August 1806 mit der Niederlegung der Reichskrone durch Kaiser Franz II. Ohne die vielen Einzelfragen der politischen Entwicklung damals zu erörtern, ist es doch vielsagend, dass es in dieser Zeitepoche im Prozess der „Säkularisation“ auch vielerorts zur Entziehung kirchlicher Güter und zur Abwendung der Staatsmacht von eindeutig christlichen Werten kam. All das war zweifelsohne auch durch die *eindeutig freimaurerisch inspirierte Französische Revolution* von 1789 bedingt!

Das russische Zarenreich, welches zwar ebenfalls viele Fehlentwicklungen und Missstände aufzuweisen hatte und von der katholischen Kirche getrennt war, verstand sich dennoch als eine *zutiefst christliche Gesellschaft*. Das war offenbar auch manchen Kreisen ein Dorn im Auge, so dass man die Monarchie zu beseitigen suchte. Wobei danach Banditen, Kommunisten und Bolschewiken an die Macht kamen. Und womit haben diese dann sofort angefangen? Mit dem radikalen Kampf gegen das Christentum und die Kirche, welcher zur Vernichtung und dem Leid von Millionen von Menschen geführt hatte.

Man sieht es, dass überall dort, wo eine christlich-monarchische Struktur des Staates bestand, damit begonnen wurde, diese zu beseitigen. Warum? Die Kirche wurde zu Beginn direkt angegriffen und verfolgt und ist dadurch aber nur stärker geworden. Später wurde dann die Kirche durch die christlichen Kaiser und Könige geschützt und unterstützt. Somit musste man zuerst diesen äußeren Schutz beseitigen, damit man dann ein entsprechend leichteres Spiel mit dieser großen Organisation, die sich Kirche nennt, bekäme.

Dagegen sieht man es nicht als unbedingt notwendig an, z.B. die Monarchien in England, Schweden, Holland und Spanien zu beseitigen, weil diese sich im Prinzip komplett an den freimaurerisch-liberalistischen Zeitgeist angepasst haben und so-

mit keine Gefahr (mehr) für die Feinde Christi darstellen. Deshalb lässt man sie eben in Ruhe, denn sie „stören“ ja nicht nur nicht mehr, sondern machen bei allem schön brav mit!

Überall dort aber, wo die Monarchie der betreffenden geistigen Destabilisierung im Weg stand, wurde sie bekämpft und beseitigt, damit der Kampf des Widersachers Gottes, gegen den der Erzengel Michael seine Schlacht geführt und den er an sich ja besiegt hatte, unter Menschen immer wieder von neuem aufflame, um Menschen von Jesus Christus, dem Göttlichen Erlöser abzubringen. Das spielt sich in der neueren Geschichte auch im globalen gesellschaftlich-politischen Maßstab ab!

Das Allertragischste dabei ist, dass heute die katholische Kirche sehr geschwächt wurde durch den Abfall vieler, welche eine Art modernistischer „Konzilssekte“ gebildet haben, die weitestgehend den gesamten liberalistischen Geist angenommen hat und somit ihre Schäflein aktiv ins Verderben führt. Die im Oktober 2019 in Rom stattgefundene „Amazonas-Synode“ bestätigte dies ja nur einmal mehr.

Da wird alles an genuin katholischen Glaubensinhalten und sittlichen Werten relativiert und verwässert, bis nichts mehr übrigbleibt, was noch gelten würde. Der Kampf gegen den wahren Glauben und die katholische Kirche war umso leichter und effektiver, je mehr man zuvor die äußere Schutzfunktion des christlichen Staates bzw. speziell der eindeutig katholischen Monarchien beseitigt hatte.

■ Umso dringender wird es für uns heute, uns die zentralen und das geistige Überleben ermöglichenden Fragen zu stellen bzw. die richtigen Antworten darauf im Geist des überlieferten Katholizismus zu finden: Wer ist Gott? Wer sind wir? Worin besteht der göttliche Heilswille bzw. das Heilswirken Jesu? – „Wer ist wie Gott“?

Dabei kann es hilfreich sein, von den

katholischen Christen der ersten Jahrhunderte zu lernen. Hatten sie damals einen äußeren Schutz durch eine staatliche Struktur erfahren? Überhaupt nicht. Das heidnische Römische Reich hat sie sogar brutal verfolgt. Hatten sie irgendwelche Unterstützung seitens der Gesellschaft erlebt? Nein. Die damalige öffentliche Meinung hat sie hasserfüllt als Kindesmörder und Kannibalen verleumdet.

Wie haben sie aber in ihrer extremen Situation dennoch überlebt? Sie haben sich um die rechthabenden Bischöfe und Priester, letztlich um Jesus Christus selbst, geschart, sie haben größten Wert auf die Teilnahme am Messopfer und auf den Empfang der hl. Sakramente gelegt. Zudem haben sie den hl. Glauben in tiefster Ehrfurcht vor Gott verinnerlicht und sind keinen Deut von der überlieferten Lehre der Kirche abgewichen. Bei alledem keine falschen Kompromisse mit der Irrlehre und dem Zeitgeist!

Denn wenn wir in Abkehr von der katholischen Glaubens- und Prinzipientreue anfangen sollten, das Wirken Jesu und die Bedeutung des Kreuzes für die Erlösung der Menschheit zu relativieren, dann sind wir erledigt, dann können wir nicht mehr auf die *Unterstützung der Gnade Gottes hoffen!* Wenn wir darüber hinaus die christlichen moralischen Werte in Frage stellen und uns niederen Leidenschaften hingeben sollten, dann werden wir *zum leichten Spiel* für den Teufel!

Denn sein Ziel ist es, uns nachhaltig von Christus abzulenken und somit geistig zu verunsichern, uns den wahren Glauben und die guten Sitten zu nehmen, damit wir dann ohne geistige Wurzeln bleiben und

zu willenlosen Wesen mutieren, die keine Werte und keine höheren Ziele mehr kennen und somit zu primitiven Konsumenten irdischer Güter und sündhafter Lust degradieren und sprichwörtliches *Fallobst für den Teufel* werden!

Der hl. Erzengel Michael erinnert uns aber daran: „Wer ist wie Gott?“ Das heißt, du sollst Gott allein fürchten und nur vor Ihm dein Knie beugen! Oder wie Jesus selbst es bei Seiner dritten Versuchung durch den Teufel formuliert hat: „Hinweg, Satan! Es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen.“ (Mt 4,10f.)

Der hl. Apostel Petrus warnt eindringlich: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Widersteht ihm fest im Glauben!“ (1 Petr 5,8f.) Und er fügt dann auch noch tröstend hinzu: „Der Gott aller Gnade, der euch durch Christus Jesus zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, die ihr kurze Zeit zu leiden habt, ausrüsten, stärken, kräftigen und befestigen. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“ (1 Petr 5,10f.)

Dies bezeugt speziell auch Michael, der den Sieg über den Teufel errungen hat! Möge er auch uns, die wir uns ebenfalls vertrauensvoll im Gebet an ihn wenden, die Standhaftigkeit im Guten vermitteln, damit auch wir unsere sämtlichen geistigen Schlachten zur Mehrung der Ehre Gottes siegreich abschließen können!

*P. Eugen Rissling*

**Allen unseren Lesern und ihren Angehörigen wünschen wir von Herzen ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest sowie beste Gesundheit an Leib und Seele für das Neue Jahr 2020!**

## INHALT

Für die Wahrheit Zeugnis ablegen! . . . . .	2
Die Gottesfrage . . . . .	8
Die Evangelien auf historischem Prüfstand . . . . .	16
Erzengel Michael - Der Kampf für Gott und die Kirche . . . . .	22



## Impressum

**Beiträge Nr. 149**  
**Dezember - Januar 2019 / 2020**

**Herausgeber:**  
**Arbeitskreis Katholischer Glaube**

**Email:** [info@beitraege-akg.de](mailto:info@beitraege-akg.de)  
**Internet:** [www.beitraege-akg.de](http://www.beitraege-akg.de)

**Redaktion:**  
P. Eugen Rissling  
P. Johannes Heyne  
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

**Spendenkonto:**  
IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04  
BIC: SOLADES1ULM

## Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

**Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11**  
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 9.00 Uhr.  
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

**Valley - Oberdarching**  
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 09.30 Uhr.  
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

**Schweiz**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

**Marienbad (CZ)**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183